Halle und Umgegend.

Halle, 16. April.

* „Man sollte wirklich nicht glauben," sagte der Herr Sekretär gestern nachmittag zu mir, als ich ihn beim Spaziergange auf der Würfelwiese traf, „man sollte wirklich nicht glauben, wie schwierig es einem unter Umständen gemacht werden kann, zu einem Glas Kulmbacher zu kommen." Ich guckte ihn ganz verdutzt an. „Wie meinen Sie das, Herr Sekretär? Wenn man Durst auf ein Glas Kulmbacher hat, geht man ins „Herz," oder in die „Börse," oder ins „Café Monopol", oder in sonst ein Lokal, wo der vortreffliche Stoff verschänkt wird, setzt sich an einen Tisch, sagt dem Kellner: „Ein Kulmbacher," erhält schleunigst das Gewünschte, trinkt's aus und zahlt seine Nickel dafür. Die Sache wickelt sich so einfach wie möglich ab, von Schwierigkeiten kann dabei doch gar keine Rede sein." Er warf mir schräg unter den Brillengläsern vor einen verlegenen Blick zu, sah dann zu Boden, stocherte mit seinem Regenschirm in den Kies und räusperte sich: „Hm, hm! Das ist — na ja, so machen Sie das vielleicht als Junggeselle. Aber unsereiner, der sein Gläschen Bier zu Hause trinkt —." „Was Sie sagen, Herr Sekretär? Sie gehen nicht mehr zum Abendschoppen." „Ich — ach nein, ich — das heißt: meine Frau meinte, es bekäme mir nicht recht und der Doktor war auch der Meinung. Na und da habe ich denn den Schoppen aufgesteckt. Und meine Frau meinte, wenn ich mal Durst hätte, könnte sie mir ja ein Glas aus der Restauration nebenan holen lassen." „Na also; das macht doch auch keine übermäßigen Schwierigkeiten." „Ja, hören Sie nur, Verehrtester. Nun hat mir also der Arzt meines Magens wegen dringend befohlen, nur Kulmbacher zu trinken, weil jedes andere Bier Gift für mich sei. Neulich bekomme ich denn richtig mal Appetit auf ein Glas; Sie wissen ja, wie's einem manchmal zu Muthe ist. Und sage zu meiner Frau: Adelchen, könntest du mir ein Glas Kulmbacher holen lassen? „Gott," sagt sie, „Theodor, immer das alte Bier. Aber wenn's absolut sein muß, schreib 'ne Karte an Dünhardt auf'm Großen Berlin und bestell' 'nen Siphonkrug. Die giebt's ja auch mit Kulmbacher. Den trinken wir dann so im Laufe der Woche zusammen aus." Ich hatte ja eigentlich über meinen Durst nicht erst 'ne Nacht schlafen wollen, aber wie meine Frau nun mal ist — na, ich schreibe also die Karte, und am anderen Morgen wird denn auch richtig der Krug gebracht. Kostet zwei Mark fünfzig. Das Ding sah ja sehr nett aus, und wie ich mittags vom Bureau nach Hause komme und mich zu Tisch setze, erkundige ich mich gleich danach, um das neue Institut zu probiren. Aber meine Frau meint, daß mir mittags Bier nicht bekommt, weil ich dann immer schläfrig werde. Ich warte also bis zum Abend. Da stell' ich den Krug auf den Tisch, schneide den Faden recht von amore durch, halte mein Glas unter und drehe den Hahn langsam auf. Was meinen Sie? Es kommt kein Bier. Nicht ein Tropfen! Ich drehe nochmal zu und rasch wieder auf. Es kommt kein Bier. Ich sehe meine Frau an, meine Frau sieht mich an: was ist da zu machen? Wir lassen die Jungens und das Dienstmädchen antreten und stellen ein Verhör mit ihnen an, ob einer von ihnen an dem Krug etwas in Unordnung gebracht hat. Endlich stellt sich heraus, daß Wilhelm an der Oeffnung für die Kohlensäure gedreht hat. Natürlich kriegt der Bengel seine Tracht Prügel, aber damit habe ich doch mein Kulmbacher nicht. „Du schreibst eine Karte an Dünhardt, daß er frische Kohlensäure auffüllen läßt" sagt meine Frau. „Gut" sage ich „Adelchen, aber damit habe ich immer heute noch nichts zu trinken. Und ich warte jetzt schon vierundzwanzig Stunden auf mein Bier." Das sieht sie denn auch ein und schickt das Mädchen ins Restaurant nebenan. Das kommt wieder und bringt — ein Glas Münchner, das ich nicht trinken darf! Münchner oder Kulmbacher, es wäre doch beides Bairisch, meint die Person! Meine Wuth können Sie sich denken. Meine Frau erbarmt sich, trinkt das Münchner selber und schickt das Mädchen ein paar Häuser weiter ins Hotel, wo's ausgezeichnetes Kulmbacher geben soll. Nach fünf Minuten kommt sie wieder und bringt — ein Glas Koburger; Kulmbacher führten sie keins mehr. „August," sagt meine Frau, „das will ich nun dir zu Liebe auch noch trinken; aber nochmal schicke ich Minna heute nicht weg, sonst bringt sie wieder was falsches und drei Biersorten durcheinander verträgt mein Magen nicht." Also mußte ich mich wohl oder übel noch vierundzwanzig Stunden gedulden. Gestern abend hab ich denn endlich, nachdem dem Krug frische Kohlensäure eingepumpt war, mein Gläschen Kulmbacher bekommen Achtundvierzig Stunden habe ich darauf warten müssen und drei Mark bezahlen, ehe ich so weit war! Und nun sagen Sie noch mal, daß es unser einem nicht schwer gemacht wird, seinen Durst zu stillen."

— (Stadttheater.) Nachdem gestern unter großem Beifall die letzte Opern-Aufführung stattfand und die scheidenden Künstler durch Blumen und Lorbeerkränze in reicher Anzahl geehrt wurden, findet heute das Abschieds-Benefiz für Fräul. Jenny Schneider statt. Morgen und übermorgen bringt uns ein zweimaliges Gastspiel von Fräul. Barkany eine Wiederholung der „Heimath" und das effektvolle Schauspiel „Adrienne Lecouvreur." Diese beiden Gastvorstellungen finden im Abonnement statt! Mit einer Aufführung von Laube's Schauspiel „Die Karlsschüler" zum Besten der hiesigen Pensionskasse schließt die Saison am Montag. Hieran schließt sich das gestern bereits signalisirte Ensemble-Gastspiel des Herrn Direktor Lautenburg mit Mitgliedern des „Residenztheaters" und des „Neuen Theaters" aus Berlin. Das Gastspiel wird 6 Vorstellungen umfassen und bringt die neuesten und interessantesten Stücke des Berliner Repertoirs. Die Direktion eröffnet für diese 6 Vorstellungen ein Abonnement; den bisherigen Besitzern von Passepartouts und Abonnements bleiben ihre Plätze bis Sonnabend Abend reservirt! Eine zahlreiche Anmeldung steht wohl zu erwarten. Die Leistungen des Ensembles erfreuen sich in Berlin der regsten Theilnahme und Anerkennung.

— (Tischler-Versammlung.) Die gestrige, von ca. 200 Personen besuchte öffentliche Tischler-Versammlung im „Rosenthal" beschäftigte sich zum großen Theil mit der Lohnbewegung, in welche die Gesellen vor kurzem eingetreten sind. Am 6. April hatte eine Kommission sämmtlichen Arbeitgebern der Tischlerbranche, Meistern, Fabrikbesitzern rc., sowie dem Innungs-Obermeister den beschlossenen Normaltarif (15 Prozent Lohnzuschlag, 35 Pfg. Stundenlohn für Tischler und Maschinenarbeiter, 40 Pfg. für Tischler mit Hobelbank und Werkzeug, Accord bei vereinbarter Lohnzahlung, Ueberstunden 25 Prozent, Nachtarbeit von abends 9 Uhr an 50 Proz. Zuschlag, 10stündiger Normalarbeitstag, Montags und Sonnabends 9 Stunden und Freigabe des 1. Mai) schriftlich mit dem Ersuchen zugestellt, einen Bescheid bis 12. April zu ertheilen, widrigenfalls die Arbeit am 1. Mai eingestellt werde. Das Resultat war bis jetzt ein wenig befriedigendes: die Innung hat zu dem Gesuche noch gar keine Stellung genommen und nur einige Meister haben sich zustimmend geäußert. Da die Zeit zur einer Regelung der Lohnfrage äußerst günstig sei, wurde die Offensive beschlossen. Wenn bis Ende der Woche seitens der Innung und der anderen Arbeitgeber kein zustimmender Bescheid eingelaufen ist, soll in einer am Montag stattfindenden Versammlung der endgiltige Beschluß, die Arbeit einzustellen, gefaßt werden. Von einer nochmaligen offiziellen Einladung der Arbeitgeber zu dieser Sitzung wurde abgesehen. Lange Debatte erregte auch die Maifeier, die auf jeden Fall beschlossen würde. Maßregelungen wegen des 1. Mai und ein Mißlingen des Lohnkampfes seien wegen des geringen Zuzuges überhaupt nicht zu befürchten. Die Zustände in verschiedenen Werkstätten, in denen nicht tarifmäßig bezahlt wird, die freiwillige Ueberarbeit der Gesellen und die Behandlungsweise seitens einiger Meister wurden demnächst in langer Debatte kritisirt. Mißfällig sprach man sich auch u. a. über das mangelnde Solidaritätsgefühl einer gewissen Anzahl Gesellen aus. Die Sitzung, welche sich bis 11 Uhr ausdehnte, verlief im übrigen vollständig ruhig und aus dem maßvollen Ton der meisten Redner war zu ersehen, daß eine Arbeitseinstellung nur im äußersten Nothfall eintreten wird.

— [Die öffentliche Maurerversammlung,] die gestern abend im „Neuen Theater" tagte und von dem Maurer Emmer geleitet wurde, beschäftigte sich mit der Frage: „Wie steht unsere Sache im jetzigen Streik." Wie der Vertrauensmann mittheilte, könnten die Maurer im ganzen mit den Erfolgen ihrer Lohnbewegung zufrieden sein, denn der geforderte Minimallohn von 40 Pf. pro Stunde sei überall gewährt worden, mit Ausnahme von Herrn Loest, bei welchem 42 Maurer beschäftigt wurden, von denen aber nur 11 den Stundenlohn von 40 Pf. nicht erlangen konnten. Mit dem Stundenlohn von 39 Pf. nicht zufrieden haben diese 11 Mann vorigen Montag ihre Entlassung erhalten; fünf derselben sind verheirathet. Von den 11 entlassenen Maurern sollen 6 bereits anderweitige Arbeit erhalten haben. Bedauert wurde, daß die anderen bei Loest in Arbeit stehenden Maurer aus Mangel an Solidaritätsgefühl ihre Arbeit nicht eingestellt haben. Der Mangel einer festen Organisation trete hier besonders hervor, es scheine auch, als ob die Masse derjenigen, welche endlich die 40 Pf. Minimallohn erhalten, zu der noch nicht beendigten Lohnbewegung ganz indifferent sich verhalte. Das Vorkommniß bei Loest sei zum großen Theile durch die vorige Sonntagsversammlung insofern verschuldet worden, weil dort kein direkter Beschluß zum Eintritt in den Streik gefaßt worden ist. Wenn Hr. Loest erklärt habe, daß nur diejenigen Maurer 40 Pf. erhalten können, die diesen Minimallohn verdienen, dann sei die Entlassung zu Unrecht geschehen, denn alle Maurer seien ihrer Forderung unbestreitbar würdig. Ein Redner rügte das Verhalten aller Maurer: Die jungen Kollegen seien nachlässig gewesen und die älteren hätten sich nicht um sie gekümmert. Obwohl ein Maurer seine ganze Beredsamkeit für einen Streik der Loest'schen Maurer aufwendete, konnte sich der größere Theil der Versammlung nur dem Wunsche des Vorsitzenden anschließen, die Verhängung der Bausperre bei Loest einstweilen zu vertagen, den fünf entlassenen noch arbeitslosen Maurern aber eine Unterstützung zu bewilligen. Den verheiratheten Maurern wird bereits in laufender Woche eine tägliche Unterstützung von 3 M., unverheiratheten aber von nächstem Montag ab 2 M. pro Tag auf die Dauer von vierzehn Tagen gezahlt, nach welcher Frist sie im Falle der weiteren Arbeitslosigkeit zu Gunsten ihrer verheiratheten Kollegen aus Halle abreisen sollen.

— [Kontrollversammlungen] finden am Freitag (17.) in Giebichenstein im Gasthof zum „Mohr" statt und zwar morgens 8 Uhr für die Jahrgänge 1883, 1884, 1885 und 1886, um 10 Uhr für die Jahrgänge 1887, 1888 und 1889, und mittags 12 Uhr für die Jahrgänge 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 und 1895 der Ortschaft Giebichenstein.

— [Unfälle.] Auf Grube Jacob bei Pr. Börnecke verunglückte gestern der 43 Jahre alte Brikettwiegemeister Hermann Schmidt, indem er sich durch Ausgleiten auf einer eisernen Schiene einen linksseitigen Fußknöchelbruch zuzog. Die Schwere der Verletzung machte seine sofortige Ueberführung nach dem hiesigen Knappschaftskrankenhause „Bergmannstrost" nöthig. In die genannte Anstalt mußte u. a. gestern auch noch der 27jährige Grubenarbeiter Friedrich Quittsch aus Groß-Möhlau eingeliefert werden. Demselben wurde auf der Grube Golpa durch herabstürzendes Gestein das rechte Bein verschüttet. Als er aus seiner Lage befreit war, wurde ein schwerer Oberschenkelbruch und ein leichterer Unterschenkelbruch an dem verschütteten Beine festgestellt. — In Corbetha balgten sich gestern abend die 11jährigen Söhne des Fabrikaufsehers Heiselbarth und des Glasmachers Weise. Beide kamen zu Falle, und der kleine Weise brach den rechten Arm; sein Vater fuhr mit ihm sofort nach der Klinik in Halle. — In Goddula stach sich bei der Arbeit die ledige Kabisch, Tochter des Maurers Kabisch, einen rostigen Draht in die Hand. Der Arm schwoll infolge der eingetretenen Blutvergiftung sehr schnell an, und die gleichzeitig auftretenden großen Schmerzen veranlaßten das Mädchen, die Königl. Klinik in Halle aufzusuchen.

Verein für Erdkunde.

Im „Verein für Erdkunde" sprach gestern Abend Herr Prof. Dr. Kirchhoff über die Südpolarländer, sich zur Erläuterung seiner bedeutsamen Ausführungen einer neuen Karte von B. Haardt (im Verlag von Hölzel, Wien, erschienen) bedienend, die zum ersten male den ganzen Südpolarraum zur Anschauung bringt. Der Vortragende begann damit, zu erläutern, daß man den antarktischen Raum nicht blos bis zum südlichen Polarkreis rechne, sondern ihm alles betzählte, was mit dem innerhalb des Polarkreises gelegenen Theile physisch verwandt sei. Auf diese Weise müssen dem antarktischen Raum zugezählt werden im Westen Süd-Georgien, im Osten die Kerguelen-Insel, Eilande, von denen das erstere unter nordde utscher, das letztere unter süddeutscher Breite liegt. Ihre Breitenlage ist also keine polare, aber ihrer, jener völlig gleichartigen Natur, wegen gehören sie trotzdem der Südpolarregion an. Süd-Georgien, unter dem 55. Breitengrad liegend, also vom Aequator so weit entfernt wie etwa Schleswig-Holstein, ist ein ganz polares Land, völlig eisumpanzert — ein Eisland mit so schroff abfallenden Küsten, daß 1882 die Korvette „Moltke" nur mit größter Noth eine Bucht zum Ankern finden konnte. Keine Spur von vulkanischem Gestein ist auf der Insel vorhanden. In den Sommermonaten (Dezember-Februar) werden die Tage länger, aber auch am längsten Tage tritt die Sonne nicht um Mitternacht über den Horizont. Die Temperatur ist im Sommer mild; sie reicht über ein Mittel von 5,3 Grad hinaus und sinkt im Winter auch nur ganz geringfügig unter den Nullpunkt hinab. Die mittlere Schwankung beträgt 8,2 Grad, das Jahresmittel 1,4 Grad, während das Jahresmittel etwa von Hamburg und Kiel (unter gleicher Breite) 8—9 Grad beträgt; es ist also dort im Winter nicht viel kälter, dagegen im Sommer viel weniger warm wie hier. Der Luftdruck ist ein sehr geringer, 746 mm ist dort das Mittel. Entsprechend dieser geringen Höhe des Luftdrucks ist der Luftzug ein außerordentlicher; Südwest- und Westwinde stürmen unausgesetzt und die Folge davon sind stete Niederschläge: Regen, Hagel und Schnee, im großen Gegensatz zur Nordpolarregion, wo höchstens ausnahmsweise im Sommer einmal Schnee fällt, außerdem herrscht dort Nebel. Wasser findet sich auf der Insel nur in fester Form als Gletscher; diese Gletscher schieben ihre Eismassen wie Mauern bis ins Meer hinein, wo sie abbrechen; diese abgebrochenen Gletscherteile bilden dann die wunderbar geschichteten Tafelberge von Eis, die charakteristisch sind für die Südpolarregion und bis zum 40. Breitengrade in den Ocean hinausstoßen. — Trotzdem die Insel eine einzige Eislandschaft ist, fehlt doch die Vegetation nicht ganz. An den untersten Stufen der Insel thaut der Schnee 300—400 m weit auf und hier finden sich zwei, freilich sehr abgehärtete Gewächse, das Tussokgras und in Moos eingebettet ein strauchartiges Gewächs mit graugrünen Blättern. Außer diesen beiden Blüthengewächsen, sowie Moosen und Flechten, giebt es noch genau gezählt 11 Pflanzen auf der Insel, hauptsächlich Farren. So gering also der Futtervorrath ist, so finden sich doch Thiere auf der Insel: Insekten, die jedoch keine Flügel, sondern nur Flügelstummel haben. Damit ist die Landfauna auch erschöpft, dagegen ist die Seefauna überraschend reich mit Thieren bevölkert; hier ist das Meer fruchtspendend. Sturmvögel, Albatrosse, Kapvögel finden sich hier. Im Meere selbst leben die einzigen Säugethiere des Eilands: Robben und Walthiere; wir nennen die Pelzrobbe, den Seeleoparden, den Seelöwen, das eigentliche Werthstück der Südpolarregion, denn sein Thran wiegt gerade eine Tonne.

Der Vortragende wandte sich nach dieser eingehenden Schilderung der Insel der Südpolarregion im Ganzen zu. Er führte aus, daß der unerforschte weiße Fleck auf der Karte (16,000,000 qkm) nach seiner Ansicht, die er ausführlich mit der oceanischen Natur des Gebietes begründete, vermuthlich aus Inseln, vielleicht sehr großen (etwa wie Grönland), bestände und nicht Festland sei. Er vertrat schließlich die Ansicht, daß sich hier ein Festland befunden habe, das geborsten sei, so daß jetzt nur die höher gelegenen Theile jenes ehemaligen Festlandes als Inseln emporragten. Zur Begründung seiner Ansicht führte er u. a. an, daß der Meeresboden innerhalb des Südpolarkreises ein gleichmäßiges Emporsteigen bis zur Höhe von 1000 m zeige. Des weiteren führte der Vortragende an, daß für die Theorie einer ehemaligen terra australica, die freilich verschieden ist von einer älteren phantastischen Annahme, spräche, daß zum Beispiel das Tussokgras, das in Südgeorgien wüchse, sich auch in Australien vorfinde. Freilich sei es möglich, daß die Vögel, vor allem die Sturmvögel, und des weiteren die Meeresströme die Ueberbringer der Gesäme seien. Viel wichtiger deshalb für die Begründung der nunahme eines ehemaligen Festlandes sei das Vorkommen des Chionis auf vielen weit voneinander entfernt liegenden Inseln des Antarktischen Oceans. Dieser Vogel nämlich kann weder fliegen noch schwimmen und findet sich sowohl in Südgeorgien wie auf den Kerguelen-Inseln.

Redner wandte sich dann der Frage einer deutschen Südpolar-Expedition zu, die er aufs wärmste empfahl. Er führte zahlreiche Gründe dafür ins Treffen. Von einem materiellen Nutzen kann in erster Reihe freilich kaum die Rede sein, obwohl sich die Prophezeiung des großen Forschers Roß, daß man nach dem Südpol fahren würde zum Robbenschlag und Walfang, längst erfüllt hat. Viel wichtiger sind die wissenschaftlichen Interessen, die hierbei in Frage kommen. Von der Fülle der werthvollen Gründe, die Herr Prof. Kirchhoff für die Nützlichkeit einer derartigen Expedition anführte, können wir aus Raummangel leider nur wenige kurz erwähnen. Die Vollendung des Systems der Atmosphärenkunde, die Meeresstromcirkulation, die Komplettirung der Lehre vom Erdmagnetismus ist nur möglich durch fortgesetzte gründliche Beobachtung in jenem unerforschten Gebiete, ebenso wie die unzweifelhafte Begründung der Kant-Laplace'schen Theorie. Der Vortragende trat warm ein für die Ausrüstung einer derartigen wissenschaftlich national-deutschen Expedition nach dem Vorgange der Engländer. Er bemerkte, daß zwei Schiffe ausgerüstet und 2 Mill. Mark dazu aufgebracht werden müßten.

Die aufs lebhafteste interessirte Zuhörerschaft dankte dem Redner durch lebhaften Beifall.

Sozialwissenschaftlicher Kursus.

3. Tag.

Den dritten der Vorträge über „Armenrecht und Armenpflege" leitete Herr Geh. Justizrath Prof. Dr. Löning ein mit der Fortsetzung der begonnenen Uebersicht über die Verhältnisse Englands und Frankreichs auf dem Gebiete des Armenwesens. Die konsequente Durchführung des Arbeitszwanges ist das Moment, das vor allem den englischen Verhältnissen den Stempel aufgedrückt hat. Aber den Kirchspielen wurde bald die Verpflichtung zur Armenversorgung, mochte sie zum Theil auch nur in der Schaffung von Arbeit bestehen, eine drückende Last, und sie strebten infolgedessen danach, sich durch Beschränkung der Freizügigkeit aus der Affäre zu ziehen. Die Armenbehörde erhält aus diesem Grunde das Recht, jeden Anzehenden in den ersten 6 Wochen wieder auszuweisen. Da nun ein Sichfestzhaltmachen nur ausnahmsweise möglich war, wurde das Landstreicherthum zu einer schrecklichen Plage. Im 18. Jahrh. suchte man dem durch Gründung der Arbeits- und Armenhäuser zu begegnen, die jedoch sehr früh Brutstätten des Lasters wurden. Aus Humanitätsgründen trat dann eine Reaktion gegen diese harte Institution ein, und ein anderes System kam zur Geltung: der Armenverband schafft unter allen Umständen dem Arbeitsfähigen Arbeitsgelegenheit, zieht den Lohn ein und giebt dem Arbeiter das Nöthige für seinen Lebensunterhalt, indem er aus der Armenkasse, wenn der Lohn nicht zureicht, noch das Erforderliche zuschießt. Die Folge davon war, daß einmal dem Arbeiter gar nichts daran lag, hohe Löhne zu verdienen, die Kasse mußte ja aushelfen, zum anderen, daß die Gutsbesitzer, Industriellen, Handwerker usw. ganz minimale Löhne zahlten, die stets noch einen Zuschuß verlangten. So wuchs am Anfange unseres Jahrhunderts in kaum 20 Jahren der Unterstützungszuschuß von 18 auf 158 Millionen.

Gegen dieses System wurde seit den zwanziger Jahren von den liberalen Parteien unter lebhafter Opposition der Grundbesitzer usw. eifrigst gekämpft. 1834 erfolgte im Anschluß an diese Bestrebungen die Vereinigung der kleineren Kirchspiele zu großen Armenverbänden, die verpflichtet wurden, Armenhäuser in genügender Zahl zu bauen und nur denen Unterstützung gewähren durften, die in die Armenhäuser sich aufnehmen ließen. Diese Bestimmungen wirkten in der Praxis jedoch ganz anders, denn nur 20 Proz. der Unterstützungsbedürftigen ließen sich aufnehmen. Diese Gesetze erfuhren in der Folge mannigfache Wandlungen, insonderheit wurde die Befugniß zur Ausweisung geändert, bis schließlich seit den 70er Jahren England den Unterstützungsbedürftigen, die arbeitsfähig sind, nur noch Aufnahme ins Armenhaus gewährt. Durch diese letzte Verordnung hat man es erreicht, daß in England die Anforderungen an kostliche Armenpflege von Jahr zu Jahr zurückgegangen sind, während sie in allen andern civilisirten Ländern fortdauernd steigen.

Nach einem kurzen Ueberblick über die einschlägigen Verhältnisse in Frankreich, wo bis heute noch keine obligatorische Armenpflege besteht, ging der Vortragende über zu der Schilderung der deutschen Armengesetzgebung in der Gegenwart, indem er in eingehender Weise die Bestimmungen über den Unterstützungswohnsitz abhandelte, die neben dem Prinzip der Freizügigkeit und der Verpflichtung zur Unterstützung unsere deutsche Armenpflege vor allem charakterisiren.

Der heutige vierte Vortrag wird das Thema abschließen, und im besonderen noch die Organisation, die einzelnen Zweige und die Reform der Armenpflege, sowie die soziale Frage erörtern.

*

Ueber „Kartelle" sprach Herr Dr. Mohs, der zweite Praktiker, der in dem Kursus, entgegen dem Gebrauch, den andere Sozialistische Vereinigungen pflegen, zu Worte kam. Halte der Vortrag des Herrn Dr. Albrecht das Verfahren der hiesigen Sozialistischen Vereinigung glänzend gerechtfertigt, so war das Gleiche mit der Rede des Herrn Dr. Mohs der Fall. Unter wirthschaftlichen Kartells versteht man Vereinigungen gleichartiger Großbetriebe, die den Zweck verfolgen, die Produktion in Einklang mit der Konsumption und die Preise in ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960416032/fragment/page=0001

richtiges Verhältniß zu den Selbstkosten zu bringen. Sie wurden in den 80 Jahren als Korrektiv gegen die unbeschränkte Konkurrenzfreiheit ins Leben gerufen. Nicht verwechseln darf man sie mit den Ringen oder Schwänzen, welche Spekulantenvereinigungen sind und Preissteigerungen erzielen wollen. Als die Kartelle entstanden, erklärte sich die gesammte Presse gegen sie, da man sie für Mittel zu einer Brandschatzung der Konsumenten ansah. Die Berechtigung der Kartelle folgert der Herr Vortragende aus nachstehenden Gründen. Unter dem freien Spiel der Kräfte, welches die Gewerbefreiheit schuf, hatten schließlich in der Industrie Groß und Klein gelitten. Das kam daher, daß das in den Fabriken, Bergwerken usw. festgelegte und zu verzinsende Kapital die Unternehmer zwingt, auch bei ungünstigen Ertragsverhältnissen weiterzuarbeiten. Die Folge davon ist eine gegenseitige Unterbietung, von welcher nur der Konsument den Nutzen hat, und eine Preisherabsetzung bis unter die Selbstkosten. Um nun eine angemessene Gewinnverheilung zwischen Produzenten und Konsumenten herbeizuführen, wurden die Kartelle geschaffen. Diese Motivirung nennt man, vom Standpunkte der Produzenten aus, die subjektive Berechtigung, es giebt aber auch eine objektive, die auf dem Gedanken beruht, daß durch eine Vereinigung gleichartiger Großbetriebe der Markt, die Produktion und die Preise eine gewisse, dem Allgemeinwohl zuträgliche Stetigkeit erhalten. Die Erfahrung hat festgestellt, daß ein Mißbrauch ihrer durch die Kartelle erlangten Macht von den Unternehmern nicht verübt worden ist. Das erklärt sich einmal durch die immer lauernde Konkurrenz des Auslandes, ferner bei einer Anzahl von Kartellen durch die Thatsache, daß der Staat selbst ihnen angehört (z. B. bem Kali-, dem Stein- und Kochsalz-Syndikat), schließlich und hauptsächlich aus den wohlverstandenen Interessen der Syndikate selbst, denen einleuchtet, daß durch übergroße Preiserhöhung sofort die Aufnahmefähigkeit des Marktes leidet, was in den letzten Jahren durch das Schicksal des Petroleumringes illustrirt wurde. In der Kartellbildung giebt es nun zweierlei Arten: Konvention und Syndikat. Bei der Konvention ist die Form maßgebend, daß Alle dieselbe Verpflichtung übernehmen und, jeder für sich, ausführen. Beim Syndikat wird die Ausführung des Vereinbarten einer Centrale übertragen. Im ersten Falle schließt man Verträge ab, in denen Minimalpreise, Verkaufsbedingungen und Absatz genau vereinbart werden, im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Mitbeteiligten. Wenn ein Produzent nicht den vorgeschriebenen Minimalpreis erreicht, muß er die Produktion einschränken. Darin liegt schon eine Schwäche der Konvention, eine weitere liegt in der Möglichkeit der Unterbietung durch außenstehende Firmen; da es ferner nicht möglich ist, bei der Abfassung der Konvention alle Interessen gleichmäßig abzuwägen, so entsteht unter den Theilnehmern leicht Unzufriedenheit; es kommen dazu offene, von der Gemeinschaft selbst nothgedrungen zugestandene, sowie geheime Uebertretungen, welche die Aufrechterhaltung der Konvention in Frage stellen. Die gerichtliche Verfolgung derartiger Uebertretungen ist prinzipiell streitig, daß man auf die Einklagung der vereinbarten Konventionalstrafe lieber verzichtet. Infolge ihres Mangels an Dehnbarkeit ist die Konvention bei dem raschen Wechsel im Verkehrsleben für längere Zeit nicht haltbar. Die Form des Syndikats dagegen ist handlicher. Hier wird ein Vertrag geschlossen, daß die einzelnen Theilnehmer ihre Produkte bei der Centralstelle verkaufen oder wenigstens ausschließlich durch die Centralstelle verkaufen lassen: die Centralstelle ist die Hauptsache. Mit diesem Vertrage muß gleichzeitig eine Kontingentirung der Produktion festgesetzt werden, damit die Centralstelle imstande bleibt, alles ihr Anvertraute abzusetzen. Man nennt dies die Festsetzung der Betheiligungsziffer. Das Syndikat funktionirt fast durchweg zufriedenstellend. Der Kampf um die Höhe des Absatzes fällt fort; tritt eine Vermehrung oder Verminderung ein, so fällt sie auf alle in gleichem Maße. Das Syndikat hat auch die wünschenswerthe Elastizität in Bezug auf die Preise; es kann dieselben je nach den Verhältnissen und Absatzgebieten beliebig stellen. Es kann die Presse fallen lassen, um Konkurrenten zu unterbieten und gewinnt dadurch eine ganz andere Macht als die Konvention. Umgehungen des Syndikats sind kaum üblich, dagegen ohne weiteres erkennbar und gerichtlich verfolgbar. Beim Syndikat empfiehlt sich anders als bei der Konvention der Abschluß auf längeren Zeitraum, da die ihm angehörenden Firmen infolge ihres Zurücktretens hinter das Syndikat die Fühlung mit den Konsumenten verlieren. Die Zahl der Syndikate betrug in Deutschland im Jahre 1887: 70, 1890: 117, 1896 dürfte sie 160—170 erreicht haben. Die von manchen Seiten geforderte staatliche Beaufsichtigung der Syndikate hält Redner für überflüssig und bis auf Weiteres, bei der Neuheit des Institutes, für schädigend. Das Verhältniß der Syndikate zu der Arbeiterschaft hat sich als durchaus befriedigend erwiesen. Nirgends haben diese Vereinigungen ihre Macht zur Drückung der Löhne mißbraucht, im Gegentheil sind verschiedentlich Erhöhungen der Arbeiterzahl und der Arbeiterlöhne, das Fehlen von Streikbewegungen und das Abnehmen des Interesses für die sozialdemokratische Agitation als Folgen ihrer Einführung nachzuweisen.

•

In seinem zweiten und dritten Vortrage beschäftigte sich Professor Dr. Diehl mit der Darstellung und Kritik eines bestimmten sozialistischen Systems, des Systems von Karl Marx. Warum nehmen wir gerade dieses System? Bereits im grauen Alterthum hat ja Plato in seinem Buche vom Staat, später hat Thomas Morus in seiner Utopia ein sozialistisches Ideal aufgestellt, das viel tiefer ist als die modernen Utopien eines Bellamy und Herzka. Wir behandeln gerade das System des Karl Marx, weil eine mächtige politische Bewegung es zur Grundlage genommen hat, die sozialdemokratische Bewegung. Wir behandeln es ferner, weil es im Gegensatz zu früheren Systemen auf wissenschaftlicher Grundlage ruht; es hat die Begriffe der jungen nationalökonomischen Wissenschaft unter die kritische Sonde genommen und sich die Ergebnisse der Rechts- und Staatsphilosophie angeeignet. Wenn Karl Marx und seine Anhänger ihren Sozialismus, im Gegensatz zu allen anderen, als den wissenschaftlichen Sozialismus bezeichnen, so wollen sie damit besonders darauf hinweisen, daß sie unser Gesellschaftsleben naturwissenschaftlich und zwar als einen Entwicklungsprozeß zu erfassen suchen. Dieser Entwicklungsprozeß vollzieht sich nach ihnen durch Klassenkämpfe zwischen Unterdrückern und Unterdrückten. An die Stelle des Verhältnisses von Sklavenhalter und Sklaven, von Feudalherrn und Hörigen ist heute das Verhältniß von Arbeitgeber und Arbeiter getreten. Jene Verhältnisse sind durch Klassenkämpfe beseitigt worden, auch dieses wird nach Ansicht der Marxisten fallen, und dieser letzte Klassenkampf wird mit dem Siege der Arbeiter und mit der Aufhebung aller Klassen enden.

Aber kann man denn das ganz freiwillige Verhältniß des Arbeitgebers zum Arbeiter mit Sklaverei und Hörigkeit auf eine Stufe stellen? Um zu verstehen, weshalb Marx dies thut, muß man auf seine Werttheorie eingehen, wie sie umfangreich in seinem großen Werke „Das Kapital," gut und kurz in seiner Schrift „Lohnarbeit und Kapital," in einer Schrift von Kautsky und im Kommunistischen Manifest dargestellt ist. Nach Marx kann der Werth einer Waare objektiv nur als Tauschwerth bestimmt werden, ihr Tauschwerth aber richtet sich nach der zu ihrer Herstellung gesellschaftlich nothwendigen Arbeitszeit. Unter Arbeit ist hierbei der Verbrauch von Hirn-, Muskels und Nervenfubstanz verstanden; als Arbeitszeit soll nicht etwa die in dem besonderen Einzelfalle verwandte Zeit, sondern die erforderliche Zeit in Betracht kommen; höhere Arbeit soll als ein Vielfaches niedriger Arbeit berechnet werden. Nun herrscht nach Marx seit der Mitte des 16. Jahrhunderts die kapitalistische Produktionsweise, bei der ein freier, d. h. weder hörigen noch im Besitz von Produktionsmitteln befindlicher Arbeiter seine Arbeitskraft als eine neue Art von Waare auf den Markt bringt. Um den Werth dieser Waare zu bestimmen, muß man an die Stelle der Arbeitskraft des Arbeiters das Existenzminimum seiner selbst und seiner Familie setzen; der Werth seiner Arbeitskraft bestimmt sich nach der Arbeitszeit, die zur Herstellung dieses Existenzminimums gesellschaftlich nothwendig ist. Der Arbeiter arbeitet nun aber länger als diese Zeit; was er in der Zeit, die er länger arbeitet, produzirt, ist der Mehrwerth; in der Aneignung dieses Mehrwerthes durch den Arbeitgeber liegt eine Ausbeutung und Unterdrückung des Arbeiters.

Der Fehler dieser Werththeorie, deren geistige Bedeutung und anregende Wirkung übrigens in keiner Weise herabgesetzt werden sollen, liegt zunächst darin, daß der Werth der Waare ausschließlich auf die zu ihrer Herstellung nothwendige Arbeitszeit gegründet wird; für den Werth einer Waare ist noch eine ganze Reihe anderer Thatsachen, insbesondere Neigung und Bedürfniß der Abnehmer maßgebend. Sodann ist es eine rohe und den Menschen herabwürdigende Auffassung, die menschliche Arbeit lediglich als Verbrauch von Nerven-, Muskel- und Hirnsubstanz und als eine dem Werthgesetz unterworfene Waare zu betrachten, und endlich muß es als höchst künstlich bezeichnet werden, wenn der Marxismus das Existenzminimum des Arbeiters als Aequivalent seiner Arbeitskraft betrachtet, um so zu der Lehre vom Mehrwerth und von der Unterdrückung des Arbeiters durch den Arbeitgeber zu gelangen.

Aber mit dem, was hier gegen die Marxistische Werththeorie gesagt ist, sind die Grundanschauungen des Marx und damit der heutigen Sozialdemokratie keineswegs widerlegt. Die Lehre vom Mehrwerth steht nicht im Mittelpunkt ihres Systems. Die Unhaltbarkeit unserer heutigen Gesellschaftsordnung wird vielmehr hauptsächlich gestützt auf die materialistische Geschichtsauffassung, nach welcher für unser Leben, für die Gestaltung unseres Rechts und für den ganzen Lauf der Geschichte nur wirthschaftliche Thatsachen maßgebend und unsere geistigen Regungen nichts als eine Spiegelung dieser wirthschaftlichen Thatsachen in unseren Köpfen sind. Die Widerlegung dieser Geschichtsauffassung hat Professor Stammler in seinem Werke „Wirthschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung" geliefert. Der Marxismus nimmt nun an, daß, wie im Alterthum die Einrichtung der Sklaverei, im Mittelalter die der Hörigkeit nach Erfüllung ihrer Aufgabe untergegangen sei, so auch das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter eines Tages mit Naturnothwendigkeit fortfallen müsse. Aber dieser Vergleich trifft nicht zu. Eduard Meyer, ein gründlicher Kenner des Alterthums, hat auf dem Frankfurter Historikertag gesagt, daß auch im Alterthum neben der Sklaverei das freie Arbeitsverhältniß bestanden hat, und ebenso ist das freie Arbeitsverhältniß auch im feudalistischen Mittelalter vorhanden gewesen. Warum hat nun das freie Arbeitsverhältniß jene anderen Verhältnisse überdauert? Weil es nicht unchristlich und wirthschaftlich unzweckmäßig wie jene war, und weil es deshalb mit ihnen gar nicht verglichen werden kann. Vergleichen mit ihnen läßt sich allenfalls die Ausnutzung von Frauen und Kindern unter der uneingeschränkten Herrschaft der freien Konkurrenz, aber daraus folgt nur, daß es mit diesen Mißständen, nicht aber daß es mit dem freien Arbeitsvertrag selbst ein Ende nehmen muß. Wir haben jetzt nicht mehr den naiven Optimismus eines Adam Smith, der annahm, die Menschen würden stets neben dem Eigennutz auch die Nächstenliebe im wirthschaftlichen Kampfe walten lassen; sowohl die Chartistenbewegung in England als die durchaus soziale Februarrevolution in Frankreich sind Folgen der unbeschränkten wirthschaftlichen Freiheit des Einzelnen gewesen und haben die Nothwendigkeit eines Schutzes der Arbeiter gezeigt.

Als der wichtigste Theil der Marxistischen Lehre ist mir immer der folgende erschienen: Die Marxisten bezeichnen als eine nothwendige Folge der kapitalistischen Produktionsweise die Vernichtung des Mittelstandes, das Auseinanderfallen der Bevölkerung in wenige, noch dazu zum Theil durch Trustes und Kartelle verbundene, Großkapitalisten und ein Heer besitzloser Proletarier. Diese Erscheinung halten sie für einen wesentlichen Bestandtheil der „natürlichen" Selbstvernichtung der kapitalistischen und des Ueberganges zur sozialistischen Produktionsweise. Hier ist nun zunächst ein Wort über den Begriff des „Natürlichen" zu sagen; die naturgesetzliche und namentlich die darwinistische Betrachtung wird ja von Freunden und Gegnern des Sozialismus so gern und zwar in völlig entgegengesetztem Sinne auf die wirthschaftlichen Verhältnisse angewandt. Mir scheint diese Betrachtungsweise durchaus ungerechtfertigt zu sein, denn hier haben wir es überall mit von Menschen geregelten Verhältnissen zu thun, die sich naturgesetzlicher Betrachtung in keiner Weise fügen. Aber die Behauptung der Marxisten ist auch sachlich ungerechtfertigt. Sie nehmen insbesondere an, daß die kleinen Bauern allmälig zu Grunde gingen. Das Gegentheil sehen wir an der Thatsache, daß sich gerade in dem weniger kultivirten Westen von Amerika ungeheuer große Besitzungen finden, an deren Stelle erst mit den Fortschritten der Kultur kleinere Besitzungen treten. Aber wir brauchen gar nicht bis nach Amerika zu gehen, auch in vielen Theilen von Deutschland sehen wir die Zerkleinerung des großen Grundbesitzes, zum Theil mit staatlicher Beihilfe, die uns lehrt, daß die Menschen den Dingen gegenüber nicht so machtlos sind, wie der Marxismus annimmt. Im Gewerbe läßt sich ja nun freilich die Vermehrung der Großbetriebe und die schwierige Lage der mittleren Betriebe nicht leugnen. Dennoch lag es noch bei der vorletzten Zählung im Jahre 1882 so, daß von allen Betrieben 96 Proz. Kleinbetriebe mit nicht mehr als 5 Arbeitern, etwa 3 Proz. mittlere Betriebe mit 6 bis 50 Arbeitern und noch nicht 1 Proz. Großbetriebe waren. Nebenbies findet ja auch in den Großbetrieben eine ganze Anzahl von Technikern und anderen Beamten Beschäftigung, deren wirthschaftliche Lage hinter der des selbständigen Gewerbtreibenden in keiner Weise zurückbleibt.

Aber sollte es mit unserer heutigen Produktionsweise auch wirklich einmal zu Ende gehen: wer sagt uns denn, daß an ihre Stelle das treten wird, was uns der Marxismus mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit bezeichnet hat, eine große, von einer Centralinstanz geleitete Arbeitergenossenschaft mit von oben angewiesenem Platz für einen jeden und einem nur Arbeit, nicht auf Besitz gegründeten Einkommen? Daß die Entwickelung gerade diesen Gang nehmen werde, haben die Marxisten nicht bewiesen. Und wenn sie es bewiesen hätten, so würde die neue Gesellschaftsordnung doch keineswegs besser als unsere heutige sein. Denn in ihr würden Selbständigkeit, Freiheit, eigenes Interesse als Anstriebe zur Thätigkeit fehlen, und so würde schließlich zur Herstellung des nöthigen Bedarfes der Arbeiter noch länger als heute zu arbeiten haben. Der Eigennutz soll im wirthschaftlichen Leben gewiß nicht die einzige Rolle spielen, er thut es auch heute nicht, wie das geeignete Beispiel eines Friedrich Harkort bewiesen hat, aber ganz entbehrt werden kann der Eigennutz im wirthschaftlichen Leben nicht.

Zum Schluß forderte der Redner zu recht lebhafter Betheiligung an der am Abend über den Gegenstand seiner Vorträge stattfindenden Diskussion auf; er endete mit den Worten: Je mehr Hiebe und Stiche es dabei setzen wird, desto lieber soll es mir sein.

•

Der erste Diskussionsabend des Sozialistischen Kursus, der gestern in der Loge „Zu den fünf Thürmen" stattfand, nahm einen in mehr als einer Beziehung interessanten Verlauf. Charakteristisch war vor allem das Ueberwiegen der geistlichen Herren auf der Rednerliste, welches ein ebenso vielsagendes wie vortheilhaftes Zeugniß für den Eifer ablegte, mit welchem die Vertreter des Priesterstandes die moderne Mission des Christenthums auf sich nehmen. Ungemein wohlthuend wirkte die fast bei allen Rednern hervortretende ernste und gründliche Sachlichkeit, die bei aller Wärme vorherrschende ruhige Objektivität, ohne welche ein Zwischenfall mit einem sozialdemokratischen Redner vielleicht geräuschvoller und dramatischer verlaufen wäre, so aber wurde dem Angriff die Spitze abgebrochen. Allerdings war die Art und Weise, wie derselbe in Scene gesetzt wurde, mehr geeignet, Heiterkeit als Erregung zu bewirken. Die Sozialdemokratie kann sich bei dem Genossen Ebelting bedanken, ungeschickter konnte sie wohl nicht vertreten werden. Im Interesse der Diskussion ist es entschieden zu bedauern, daß kein sozialdemokratischer Redner, der über sachliche Gegengründe verfügte, den Kampf aufnahm. Doch vielleicht kommt das noch. Das Bemerkenswerthe an Herrn Ebelting's Worten war, daß er Herrn Professor Diehl und die übrigen Anwesenden zu einer sozialdemokratischen Versammlung einlud. Herr Professor Diehl nahm die Einladung, vielleicht zur Ueberraschung des Herrn Ebelting, prompt an. Die Debatte leitete der Herr Referent selbst und verbreidigte seine Ausführungen mit geist- und humorvoller Schlagfertigkeit, die aber mit liebenswürdiger konziliante Verbindlichkeit gepaart war. Leider konnte nicht der ganze Vortrag den Gegenstand der Debatte bilden, da er noch nicht zum Abschluß gelangt ist; die Diskussion richtete sich daher im allgemeinen nur gegen Einzelheiten. Der Saal war stark besetzt, auch die weiblichen Zuhörer waren dem sozialwissenschaftlichen Kursus nach der Albrechtstraße gefolgt.

Herr Pastor Flügel-Wausleben bestätigte ein Urtheil des Herrn Vortragenden, daß mit Unrecht die Darwinistische Theorie zur Begründung der Sozialdemokratie angeführt werde. Schon Häckel habe Virchow entgegnet, die Darwinistische Theorie ergebe im Gegentheil, angewandt auf den sozialen Organismus im Großen, daß das meiste zu Grunde gehe und ein geringer Theil übrig bleibe, das Bestangepaßte. Es könne also ebenso gut Aristokratie wie Demokratie aus ihr gefolgert werden. Thatsächlich sei übrigens Darwin von Malthus ausgegangen, der Darwinismus sei also eher eine Anwendung des Sozialismus als umgekehrt. Als Analogon in der Ableitung von Gegensätzen aus demselben Prinzipe führt der Herr Redner die Entstehung der Halleschen Jahrbücher an, die aus Opposition gegen den Preußenverein, den Vorkämpfer für Preußenthum und Absolutismus auf Hegel'scher Grundlage, hervorgingen und, ebenfalls auf Grund Hegel'scher Philosophie, die Demokratie bis an die äußersten Grenzen verfolgten. Redner stellt dann, gegen eine Stelle des Vortrages sich wendend, fest, daß in der Mansfeldischen Gegend die kleineren Besitzthümer durch die großen aufgezehrt werden.

Herr Ebeling behauptet, daß in der Rede des Herrn Vortragenden ein Widerspruch zu finden sei, ist aber nicht zu bewegen, seinen Einwand zu motiviren.

Herr Pastor Kötzschke-Sangerhausen verwirft die Definition, welche der Diehl'sche Vortrag von dem Worte „Sozialismus" giebt, als unpraktisch, da sie der volksthümlich gewordenen Auffassung zuwiderläuft, die das Wort Sozialismus als Gegensatz zum Individualismus ansieht, und unter Sozialismus die Anschauung versteht, die den Menschen nicht als Individuum, sondern als Wesen, das zur Gesellschaft gehört und mehr oder weniger den Gesetzen und Ordnungen der Gesellschaft gehorchen muß; man pflegt von Sozialismus als Gegensatz zum Manchesterthum zu sprechen. Die Definition Prof. Diehl's passe auch nicht auf alle Erscheinungen des politischen Lebens, vor allem nicht auf den sog. Pastoren-Sozialismus, der doch keineswegs vom christlichen Standpunkte aus auf eine Aufhebung des Eigenthums an Produktionsmitteln losstürme. Den Tadel des Vortragenden, daß in der Naumann'schen „Hilfe" in einseitiger Weise zu viel für die Rechte des vierten Standes eingetreten werde, bezeichnet der Herrn Redner insofern als ungerechtfertigt, als man heute nur durch eine gewisse Einseitigkeit etwas leisten könnte; jetzt stütze sich jede Partei auf gewisse Interessengruppen. Es ist nicht möglich, eine politische Partei zu bilden, die alle Schäden im Volksleben heile. Man scheue sich häufig vor dem Worte „wirthschaftlicher Kampf," den habe es aber immer in der Geschichte der wirthschaftlichen Entwickelung gegeben und jetzt herrsche der Kampf von Arbeitnehmern und Arbeitnehmern. Da habe der Staat die Aufgabe, zu einigen und zu schlichten. Diese Kämpfe haben an sich nichts Schädliches, wenn sie auf gesetzlichem und christlichem Boden geführt werden. Die „Hilfe" aber trete dafür ein, daß die Arbeiter ihren Kampf nicht in maßloser Weise führen.

Herr Dr. v. Lippmann tritt dem Worte des Vorredners entgegen, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein natürlicher Gegensatz bestehe, der geeignet sei, in einen Kampf auszuarten. Eine solche Auffassung lasse einen wichtigen Punkt aus dem Auge, daß ein solcher Kampf nicht nur nicht gesucht, sondern sogar mit allen Mitteln vermieden werden müsse, daß alles, was auf diesem Gebiete seit Jahren privatim wie gesetzlich erstrebt worden sei, den Zweck verfolge, die Möglichkeit eines solchen Kampfes auszuschließen. Die Resultate derartiger Kämpfe seien selten positiv und selten dauernd gewesen. Der Kampf ums Dasein liege allerdings in der Natur begründet, aber es sei nicht gesagt, daß man solchen Kämpfen, die Hände im Schooße, zusehen solle, denn unser Handeln sei doch auch eine Kraft, die zu den Faktoren des Naturgesetzes gehöre. Es sei natürlich nicht denkbar, eine Lösung für die soziale Frage zu finden, die Alle befriedigte, aber jeder müsse an der Lösung mitarbeiten und auf diese Weise den Kampf vermieden werden.

Herr Assessor Eltzbacher griff in scharf sarkastischer Weise den sozialdemokratischen Redner Herrn Ebeling an.

Herr Pastor Simsa rühmt die Objektivität des Diehl'schen Vortrags in der Behandlung der Gegner und ist erfreut über das große Interesse, welches der Sozialwissenschaftliche Kursus gefunden habe. Man müsse den Standpunkt des Gegners zu verstehen suchen und durch Einfachheit und Verständlichkeit eine Verschärfung der Gegensätze verhindern. Nicht nur die physische Thätigkeit, auch die geistige sei als „Arbeit" anzuerkennen.

Herr Oberpfarrer Wächtler bekämpft jede fatalistische Auffassung und empfiehlt die Pflege des Bewußtseins der geistigen Freiheit und Verantwortlichkeit.

Die Herren Dr. Mohs und Direktor Stieber wenden sich ebenfalls gegen Herrn Ebeling.

Ebenso Herr Professor Diehl im Anfang seiner Erwiderung auf die gegen seinen Vortrag erhobenen Einwände. Herrn Pastor Flügel entgegnet er, seine Aeußerung über das Abnehmen des Großgrundbesitzes in manchen Gegenden, z. B. in Baden und Württemberg, habe nur eine Zurückweisung der schablonenhaften sozialdemokratischen Behauptung von der Aufsaugung aller kleinen Betriebe durch die großen bezweckt. Herr Pastor Kötzschke habe leider die in dem Vortrag aufgestellte Definition des „Sozialismus" verworfen; ohne dieselbe gelange man wieder zu verschwommenen Begriffen. Der Manchester-Standpunkt könne nicht mehr in Frage kommen. Bezüglich seiner Aeußerungen über Pastor Naumann sei er von mehreren getadelt worden, daß er diese Bewegung zu milde beurtheilt habe, von anderen, daß er zu streng mit ihr ins Gericht gegangen sei. Da scheine es fast, als ob er die in der Mitte liegende Wahrheit getroffen habe.

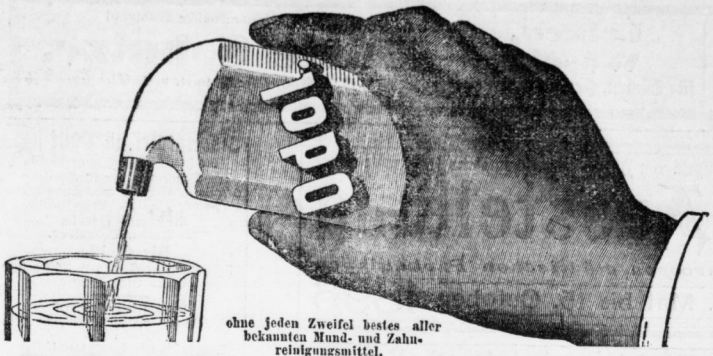
Herr Pastor Jäkrich-Magdeburg beklagt, daß die Sozialdemokratie, deren Schädlichkeit nicht so sehr in der Revolutionsgefahr bestehe, als in der Demoralisirung der Masse durch die Propaganda des Materialismus, die Bekämpfung von Religion, Familie und Vaterlandsliebe auf ihr Banner geschrieben habe. In England und Frankreich sei dies anders.

Herr Professor Diehl bestätigt dieses Urtheil. Gegenüber einer solchen Destruktion sei die kommunistische Lehre ganz belanglos. Hier müsse der Hebel angesetzt werden. Es sei bedauerlich, daß Erlässe des Oberkirchenrats die segensreiche Thätigkeit der Geistlichen auf diesem Gebiete hätten behindern wollen.

Nach einigen Bemerkungen der Herren Pastor Kötzschke und Dr. Liepmann über Kartelle schließt die Debatte.

Es sei noch bemerkt, daß eine Liste herumgereicht wurde, in welche sich diejenigen, und zwar in ziemlicher Anzahl, eingezeichneten, die an einem auf nächsten Sonnabend mittags 1 Uhr angesetzten gemeinsamen Mittagessen theilnehmen wollen. Der Preis desselben beträgt 1,50 M., das Lokal wird später bekannt gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960416032/fragment/page=0002



ohne jeden Zweifel bestes aller bekannten Mund- und Zahnreinigungsmittel.

Preis: 1/1 Flasche, mehrere Monate ausreichend, Mark 1,50, in Apotheken, Parfümerie- und Drogen-Geschäften. (ad

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 14. bis 16. April.

Stadt Hamburg. Fr. Sturm mit Frau a. Chemnitz. Amtsvorsteher Hubbe a. Kaltenmark. Fabrikbesitzer W. Mehler a. Fulda. Diakonus H. Zillinger a. Dresden. Pastor Broderien a. Welenberg in Holstein. Ingenieure: W. Käusser a. Mainz, Wertching u. Paul Runge a. Berlin. Gutsinnsp. P. Müller a. Gera (R.) Kaufleute: C. Stübe, D. Goldberg, Adolph Schmidt, Bernhard Böhm, Slegm. Böllner, B. u. Emil Pinthus, G. Baumann, Alfr. Gattel u. Cohn a. Berlin, E. Nicolai, A. Pick, Jistien u. Ostermann a. Leipzig, H. Grünebaum a. Frankfurt a/M., Fr. Tammen a. Plauen i/B., M. Jannasch a. Bernburg, G. Böller a. Hannover, S. Busek a. Offenbach a/M., Wild a. Charleville, Georges May a. Paris, Jul. Tintelnot a. Bloto a/W., Heinrich Berger a. Dresden, Franz Gasser a. Stuttgart, Schulz a. Plauen i/B., L. Kühne a. Schönheide, E. Drechsler a. Halberstadt, Hugo Simson a. Mettmann, W. vom Hofe a. Lüdenscheid, A. Vette a. Bielefeld, Oscar Roessing a. Hersfeld.

Goldene Kugel. Prakt. Arzt Dr. Ramdohr mit Gemahlin a. Düben. Kgl. Kreisthysikus Dr. Telke a. Züllichau. Landwirth Florstedt a. Hedersleben. Ober-Ingenieur Paul Schilling a. Zeitz. Ingenieure: A. Schreiber a. Dresden, P. Chickert a. Frankfurt a. M. Frau C. A. Lohmann mit Tochter a. Lauban. Fabrikanten: Johst a. Hannover, P. Stock a. Aachen. Thierarzt Roesener a. Magdeburg. Cand. phil C. Grünhogen a. Breslau. Photograph Kuhan a. Konstanz. L. Josephsohn a. Stockholm. Kaufleute: G. Wentzler a. München, Gutenstein a. Göttingen, Schuerhoff a. Soest, H. Tresenius a. Bingen a. Rh., Schumann a. Magdeburg, Carl Wehrert, Werge, C. Müller, Cohn u. D. Levy a. Berlin, Leop. Mucki a. Schleiben, Ernst London a. Breslau, L. Laufkötter a. Düsseldorf, Oldenburg a. Cöln a. Rh., Giesel a. Cassel, Strüver u. Gustav Tiedemann a. Dresden, S. Schwab a. Würzburg, Menne a. Hannover, Lang a. Nürnberg, Ell Frank a. Oldenburg, Stollenhoff a. Barmen, F. Toblich a. Frankfurt a. M.

Continental-Hotel Leitner. Regierungsrath von Rosnewsky a. Merseburg. Rentier Müller a. Halberstadt. Dr. phil. Ludwig Abel a. Quedlinburg. Reg.-Beamter Bitter u. Dr. phil. et chem. C. Künne a. Berlin. Secretair A. Lobberhose a. Paris. Thierarzt M. Schonner a. Nicolai (Oberschl.). Stud. med. Künne a. Kassel. Architekt Klar a. Leipzig. Inspektor Schönemeyer a. Magdeburg. Stud. E. Sotberg a. Christiania. Fabrikanten: Hüttenheim a. Ellenberg, W. Meyer a. Harzgerode, Minister a. Kassel. Kaufleute: Katz u. Blumenthal a. Berlin, Pohl a. Magdeburg, Ferd. Siebhold a. Heidelberg, Breuthel u. Rosenthal a. Frankfurt a/M., Seidler a. Mittweida, Heinz a. Quedlinburg, Weinlaub a. Stettin.

Hotel Europa. Ingenieur Dill a. Frankfurt. Frau Baron Hermann mit Familie a. Posen. stud. Langer a. Clausthal. Landwirth Hansberg a. Berghen. Frl. Naumann a. Bochum. Dr. Schiefer a. Hannover. Fabrikbesitzer Hafter a. Burgwalden. Kaufleute: R. Fleck a. Küstrin, Brahn, Müller, Hoffmann, Görke u. Pritzkow a. Berlin, Philippian a. Hannover, Görlisb a. Hoppegarten, Herbst a. Köln, Baer a. Wiesbaden, Daniel a. Barchfeld, Grau a. Leipzig, Lewald a. Würzburg, Uhrmacher a. Crefeld, a. Magdeburg, Friedmann a. Weißenfels, Lewall aus Bleicherode, Lobell a. Gießen.

Grand Hotel Bode. Königl. Landrath von Bredow a. Mückenburg. Baron Cotta a. Stuttgart. Oberlandforstmeister Donner a. Berlin. Professor R. Beyer a. Ulm. Prakt. Aerzte: Dr. Rosenberg mit Familie u. Dr. Gerson a. Berlin, Dr. Schubert a. Colberg. Assistenzarzt Dr. Wahlen a. Halle a. S. Advokat Dr. Koerner a. Prag. Fabrikdirector Krüger a. Bautzen. Director Müller u. Fabrikant B. Schulze a. Hamburg. Gutsbesitzer Curt Kunze a. Naumburg. Privatiere: Frau Schwoese und Frau Fleischer a. Frankfurt a. M., Frau Jacobs a. Magdeburg, Pabst a. Berlin. Kaufleute: Schwarz mit Gemahlin a. Berlin, Bauchwitz mit Gemahlin a. Sangerhausen, Bauchwitz jr. u. G. Schattmann mit Frl. Tochter a. Magdeburg, Simmer a. Hamburg, Hans Schilling a. Berlin, Goldschmidt mit Familie a. Halberstadt, Lewonowsky mit Familie a. Schönebeck.

Infolge Uebernahme der ganzen Einrichtung einer Fornagehandlung haben wir folgende **Maschinen** billig abzugeben eventuell mit Motor und Transmission, sowie Riemen:

1 Häckselschneidmaschine für Fuß-, Hand- und Kraftbetrieb,
1 Haferquetsche,
1 Schrotmühle,
1 Getreidereinigungsmaschine,
alles fast neu.

Kunze & Maier,
Leipzig-Reudnitz,
Luthersstraße 22. (ad

Salon-Seiden-Garnitur sehr preiswerth zu verkaufen, auch wird eine gebrauchte mit in Zahlung genommen **Geiststraße 21, Hof rechts.**

Gebr. f. g. erh. Sopha b. z. v. Fleischerstr. 27.

1 große bessere **Ladeneinrichtung** verkauft **sehr billig Schemmel, Leipzigerstr. 94.**

2 **Bettstellen** m. Matratzen billig zu verk. Königstr. 19, pt. (s

Rover (Pneumatik), gebr., zu kaufen ges. Off. u. E. e. 175 an die Exped. d. Ztg.

Rover
vollständig neu mit 2jähr. Garantie, Union Pneumatik, **sehr billig zu verkaufen Ramischestr. 16.** (r

Stubenkochofen mit oder ohne Aufsatz gesucht. **G. Kesse,** Mansfelder Straße 44. (s

Pianino, vorzüglich erhalten, kreuzsaitig, voller Ton, äusserst billig zu verkaufen. **B. Döll,** An d. Universität 1. (s

Moritzzwinger 9, II. Et. ist ein **Geldschrank zu verkaufen,** gebaut von Sommermeyer, Magdeburg.

Engl. **Rover,** Tourenmaschine, sowie **Straßen-Rennmaschine,** hochelegant, Ner Modelle, verk. billig **Olearinsstr. 9,** I., am Markt. (r

Rover, Modell 96, verkauft billig **Olearinsstr. 9,** I., am Markt. (r

Herren-, Schuhw., Wäsche Bett., Möbl. kauft stets h. Pr. Schleich, Moritzkirchh. 8.

Laden- und Restaurations-Einrichtungen
kauft stets u. zahlt die höchsten Preise
Friedrich Peicke,
Geiststraße 25. (r

Schulbücher,
neu und gebraucht, billigst bei
Joh. Lucius, Gr. Ulrichstr. 35,
Ecke der Alten Promenade. (s

Die höchsten Preise
für Juwelen, altes Gold u. Silber zum Schmelzen zahlt **H. Schirmeister,** Juwelier, **Leipziger Straße 16.** (r

Abbruch Abbruch
Martinsberg 9.
Von seinem hochherrschaftlichen Hause sollen preiswerth verkauft werden: **Thüren, Fenster, 500 qm Bretter, 150 qm Parquet-Fußboden, 150 qm Linoleum, 2 eiserne Wendeltreppen, Koch-, Heiz-, Füll-, Anthracit- und Berliner Oefen und Kochmaschinen, Gruben, kupferne Kessel, hochfeine complette Badeeinrichtung, 40 Paar Fensterladen, 2 Zinkbadewannen, 150000 rothe Mauersteine, 5000 Dachsiegel, 100 qm geschnittene Balken und Sparren, 2 Lauben, 200 Fahren Bruchsteine u. v. A.**
Auch Sonntags bis 10 Uhr.
Ebert & Francke. (r

Eine Holz-Veranda,
5,90 m lang, 3,90 m breit, mit Bedachung und Fußboden, fast neu, zu verkaufen. Näheres im **Bauburean Gr. Steinstraße 74, III.** (r

Klavier, tafelförmig, gut erhalten, billig zu verkaufen (s **Annenstraße 4, III.**

Ein gebrauchter **Bockwagen,** sehr leicht, mit **Geschirren** zu verkaufen. **D. Keil,** Leipziger Straße 74. (r

Ca. 20 Ctr. Rohrhobelspähne,
als grobes Packmaterial, Scheuerrohr oder an Stelle von Bettstroh zu verwenden, haben möglichst im Ganzen billigst abzugeben (ar
F. E. Wirth & Sohn,
Merseburg.

Bauern-Rauch-Schinken,
zarteste, milbeste und wohlschmeckendste Qualität, offerirt à Pfd. 75 ₰, denselben in Kronenaschnitt ohne Bein à Pfd. 95 ₰, **Ia.** durchwachsener Rippenspeck à Pfd. 60 ₰, Ia. Cervelatwurst à Pfd. 1,15 ℳ, Plockwurst à Pfd. 1 ℳ Unbekannten gegen Nachnahme. (ad
F. D. Gleiminß, Zwischenahn i/Old.

Heute lebendfrisch!
Schellfisch, Dorsch.
Alter Fischkeller,
Leipziger Straße 20. (r

Frischer Schellfisch,
à Pfd. 20 ₰ (r
A. Schmieder, Anhalter Str. 4.

Extra frischen
Schellfisch, Dorsch.
Herm. Lincke, Alter Markt 31. (r

Butter eigener Meierei, 8 Pfund Netto gegen 8,80 ℳ Nachnahme, versendet **C. Frischmuth,** Gutsbesitzer, **Sohe bei Insc,** Ostpreußen. (a

Frühblaue Samen-Kartoffeln,
sowie alle Sorten mehlreiche Speise-Kartoffeln, gutkochende Hülsenfrüchte, Erfurter Brunnenkresse, Italiener Blumenkohl, Salat, Radieschen, Holländer Rothkohl empfiehlt (r
A. Schmeisser, Markt 1, Rathhaus, unter der Uhr im Keller.

Abnehmer für **Träbern** gesucht **Schneider's Brauerei, Krausenstraße.** (s

Zu empf.: **Echt A. Schulz'sches Wiener Kraftpulver!** Gegen **Magerkeit,** oder Demjenigen, welcher durch **Krankheit** ein **wohles Aussehen** verloren hat, als bestes **Nahrungsmittel.** (ad

Elegante ungar. Fuchsstute,
complett geritten, truppenfromm, ohne Untugenden, ist sofort billig zu verkaufen. Näh. Stallmeister **Stanjeck, Halle a/S.,** Reiterverein. (ar

Neumilchende Kuh mit **Kalb** verkauft wegen Nachzucht **Elze, Domnitz.** (s

Eine **neumilchende Kuh** mit dem Kalbe ist zu verk. **Hohenthurm** Nr. 16.

M. Dachshunde M.
1, 2 tiefschwarz mit correcter, dunkelgelber Zeichn., 5 Wochen alt, Rüde 10 ℳ, Hündin 8 ℳ, giebt ab (ad
Rich. Tischmeyer, Hettstedt.

Gutsing. Amseln, Stare u. and. Waldvögel zu verkaufen Marktplatz 7, I.

Bettfedern,
Daunen, fertige Betten, wie bekannt streng reelle und billigste Bezugsquelle. **Fertige Inletts, — Bettbezüge, — Betttücher, — Bettdecken, — Steppdecken, — Schlafdecken, Strohsäcke, — Eisen- und Holz-Bettstellen, — Matratzen** empfiehlt
Eduard Graf, Halle a. S., Markt 11,
Bettfedern-Special-Geschäft, neben **Spindler's Färberei.** (r

Nachhilfeunterricht
in allen Fächern ertheilt ein **Philologe** mit langjähr. Erfahrungen. Gefl. Off. erbeten Charlottenstr. 9, III.

Klavier-Unterricht erth. grdl. **gut empf. Lehrerin Charlottenstr. 14, II.** (s

Stenographie-Unterricht nach dem am weitesten verbreiteten System **Gabelsberger** wird erhellt u. vermittelt! Gefl. Anfr. sub W. D. 52537 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Halle a/S. (s

Bureau für Rechtssachen
Carl Ott,
früher Rechtsanwalts-Bureauvorsteher,
Halle a/S., Dachritzstr. 11.
Klagen, deren Entgegnungen, Testamente, Kaufverträge, Cessionen, Zahlungsbefehle, Reklamationen und dergl. Schriftstücke werden sachgemäß angefertigt. — Accorde vermittelt. — Nachlaßregulirungen werden sachgemäß bearbeitet. — Vertretungen werden übernommen. — Rath wird ertheilt. (r

Gebild. Mädchen, 23 J., fast imm. all., wünscht f. die Nachm. gesell. Verkehr mit ebenbürtigem Fräulein Off. unter W. n. 4414 an **Rud. Mosse,** Halle. (s

Anst. fleiß. Frau sucht **Wäschen,** Tag 1 ℳ, Luckengasse 14, II, Fr. Langer. B. Bestell. nur durch Postkarte.

Waschtran mit nur guten Empfehlungen nimmt noch Wäschen an Kl. Wallstr. 2, I l.

Pfänder auf's Leihamt besorgt distret, Vorschuß zu jeder Tageszeit. **A. Vollmer,** Gr. Ulrichstr. 3, II. Etage.

Kleider
vom einfachsten Hauskleid bis zur elegantesten Strassen-, Gesellschafts- und Balltoilette, werden in- und außer dem Hause schnell, chic und billigst angefertigt Domplatz 5, part. r.

Freitag Kegelbahn frei
Pilsener Hof, Wilhelmstraße 43. (r

Morgen Freitag
Schlachtefest.
Fr. Saalfeld's Nachf.,
Steinweg 18.

Freitag
Schlachtefest
bei **O. Knoche,**
s) **Leipziger Str. 59.**

Morgen Freitag
Schlachtefest
bei **Otto Stephan,**
Dryandersstr. 26.

Morgen Freitag
Schlachtefest
6. Müller, Steinweg 35.

Morgen Freitag
Schlachtefest
A. Portius,
Unterplan Nr 10.

Morgen Freitag
Schlachtefest.
Th. Wilke, Steilberstr. 30.

Morgen Freitag
Schlachtefest.
F. Vetter,
Marktstraße 8.

Die Volksküchen
befinden sich **Brunnswarte 31** und **Breitestraße 33.**
Das Essen von Marken für den folgenden Tag ist nicht erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird. **Anweisungen** auf ganze Portionen à 25 ₰, auf halbe à 19 ₰, welche an bestehenden Tagen verwendet werden können, sind bei Herren **Louis Sachs,** Bernh. Str. 13, Cig.-Hdlg. von **Dingler,** Geiststr. 42, Cig.-Hdlg. von **Raspe,** Gr. Ulrichstr. 54, u. Oberlehrer **Flade,** Zwingerstr. 5 zu haben. (s
Die Verwaltung der Volksküchen.

Musik-Unterricht
von (r
R. Petri u. Frau **M. Petri,**
jetzt Harz 40 (p., I. u. II.).
Clavier- u. Violin-Spiel, Gesang etc.

Handarbeitsunterricht
für Kinder wird gründlich ertheilt
Anhalter Straße 5, II. r.

Der Herr, welcher am Sonntag unverlehens seinen Sommerüberzieher im Café Bauer verwechselt hat, wird gebeten, denselben umzutauschen im Cafe Bauer. (r

Eine doppelt gedeckte **goldene Damenuhr** mit **gold. Kette verloren.** Wiederbringer **erhält 30 Mark** Belohnung vom Uhrmacher (s **Julius Meyer,** Brüderstr. 16.

Auf dem Wege vom Theater, Postsir., Königstraße, Königsplatz ein **Gliederarmband verloren.** Finder wird gebeten, es abzugeben (r **Merseburgerstr. 166.**

Foxterrierhündin,
Kopf rechtsseitig black and tan, ist zugelaufen **Liebenauer Str. 180, I.**

Mr. Herz, ich kom. bin ewig Dein!
Verleumdung! d. Du O. v. Ihr fürcht.?

W. F. Wollmer,
Gr. Ulrichstr. 55, gegr. 1769.
Posamentenfabrikation.
Neuheiten der Besatzbranche.
Sämmtliche (s
Schneiderartikel.

Engel-Apotheke
Gr. Ulrichstr. 2 (s
empfiehlt
Hühner-Augen-Colodium u. -Pflaster, Hühner-Augen-Ringe.

Regelmäßige Mittheilung von
Verlobungen
wird honorirt; gefl. Meldungen an Oppermanns Verlobungsanzeiger **Berlin, W.,** Köthenerstr. 32 (ad

Familien-Nachrichten.
Statt jeder besonderen Meldung.
Die glückliche Geburt eines **kräftigen Knaben** zeigen hocherfreut an **August Pöpcke** und Frau Margarete geb. Freytag. (r

Gestern Morgen nahm mir der unerbittliche Tod auch noch mein Letztes, mein heißgeliebtes **Kätchen.**
Um stilles Beileid bittet
Die tiefstraurende Mutter
verw. **A. Hilmer.**
Bleblach bei Gera, 16. April 1896.

Die Beerdigung unserer theuren Entschlafenen, Fräulein **Hedwig Paul,** findet Sonnabend Vormittag 11 Uhr von der Kapelle des Stadigottesackers aus statt.

Krieger-Begräbniß-Verein.
Zur Beerdigung unseres Kameraden **Hube** tritt der Verein am Freitag den 17. April Nachmittags 2½ Uhr im Vereinslokale an. **Der Vorstand.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern früh 9½ Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden mein lieber Sohn, der
Kaufmann Walther Kurtzke
in seinem 33. Lebensjahre.
Halle a/S., den 16. April 1896.
In tiefer Trauer **Helene Kurtzke** geb. Walther.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadt-Gottesackers aus statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960416032/fragment/page=0003

Neuheiten in eleganter **Kindergarderobe.** | **Braut- u. Baby-Ausstattungen.** | **Leinen, Wäsche** für Damen, Herren u. Kinder

empfiehlt in geschmackvoller Auswahl **Marie Schulze,** Gr. Ulrichstraße 5, part. u. 1. Et. (e

---

Unter dem Protektorate Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser

Bayerische Landes-Industrie- Gewerbe- und Kunst-Ausstellung Nürnberg

In den grossen städtischen Parkanlagen

Vom 15. Mai bis 15. October 1896 (ad

Veterinärklinik der Königlichen Universität Halle a/S.

im Landwirthschaftlichen Institut, Wilhelmstr. 26.

Nach gründlicher Reinigung der Stallungen können von jetzt ab während des ganzen Sommersemesters jederzeit **Pferde mit äusseren Krankheiten** behufs chirurgischer und operativer Behandlung in obiger Klinik Aufnahme finden.

Zur Consultation können chirurgische Patienten täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Morgens von 8—10 Uhr dem klinischen Assistenten vorgestellt werden. — Die klinischen Demonstrationen finden allwöchentlich statt und werden von dem Unterzeichneten abgehalten. (r

Halle a. S., im Oktober 1895. **Prof. Dr. Pütz.**

Vollständige Vorbereitung für das Comtoir.

Herren-Kurse! Damen-Kurse!

Gründliche Ausbildung zum perfekten Comtoristen, Buchhalter, Correspondenten, Kassirer ꝛc., Unterricht in einf., dopp. u. amerik. Buchführung, landw. Buchführung, Correspondenz, Comtoirarbeiten, Engl., Franz., Spanisch, Rechnen, Stenographie. Nach auswärts brieflich. Auswärtige Pension. Zeit beliebig. Sonntags-Kurse. (s

Schreibmaschinen-Unterricht.

Montag den 13. d. Mts. beginnen **neue Kurse** und können Herren und Damen zu beliebiger Zeit des Tages oder Abends Unterricht erhalten. Stellenbesorgung nach beendigten Kursen. Honorar mäßig.

Carl Gieseguth, Handelslehranstalt, **Halle,** Mittelstr. 3, An der unteren Gr. Steinstraße.

Schülerwerkstätten.

Der Unterricht des Sommerhalbjahres in **Papparbeit, Hobelbankarbeit** und **Holzschnitzerei** beginnt **Sonnabend den 18. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr** im Schulgebäude der Poststraße. Das Unterrichtsgeld beträgt für das Vierteljahr 4 ℳ, für Brüder je 3 ℳ und ist in den ersten 2 Wochen zu bezahlen. Die angefertigten Gegenstände werden nach Ersatz der Materialkosten Eigenthum der Schüler. Anmeldescheine sind in den Schulen und beim Hausmann des Schulgebäudes zu haben.

Halle a. S., den 16. April 1896.

Der Vorstand der Schülerwerkstätten.
Schulinspektor R. Gentsch.

Schülerwerkstätten zu Halle a. S.

Die Anmeldungen der Schüler für den Unterricht in der **Holzschnitzerei, Hobelbank-** und **Papparbeit** im bevorstehenden Sommerhalbjahre werden **Sonnabend den 18. April** Nachmittags 3 Uhr in den Schülerwerkstätten (Poststr. 12) entgegengenommen. Die Anmeldung verpflichtet die Angehörigen der Schüler auf ein halbes Jahr. Das vierteljährliche Unterrichtsgeld für den wöchentlich zweistündigen Unterricht beträgt für den einzelnen Schüler 4 ℳ, für zwei Brüder 6 ℳ. Anmeldeformulare sind in den Schulen und beim Hausmann der Schülerwerkstätten zu erhalten.

Halle a. S., den 16. April 1896.

Der Vorstand der Schülerwerkstätten.
Gentsch, Schulinspector an den Francke'schen Stiftungen.

Bekanntmachung.

Hierdurch die ergebenste Mittheilung, daß sich am 30. März d. J. hier ein **Orts-Verband der Deutschen Reichsfechtschule in Magdeburg** konstituirt hat, welcher es sich zur Aufgabe stellt, durch freiwillige Geldbeträge, sowie Geschenke an Cigarrenspitzen, Cigarrenbündchen, Stanniol, Flaschenkorken, Apfelsinenschalen, alten Glacehandschuhen, die Geldmittel für das **hierfür zu erbauende Reichswaisenhaus in Halle a/S.** aufzubringen. Verbandslokal ist das **Richard Henschel'sche Restaurant,** Gr. Wallstraße 8, hier. Sammelbüchsen stehen vorläufig aus außer im genannten Lokale im **Präter**'schen Restaurant, Fleischerstraße, **Baumgärtner**'schen Restaurant, Wörmlitzer Straße, **Günther**'schen Restaurant, Magdeburger Straße, **Deumer**'schen Restaurant, Glaucharer Straße, und sollen solche noch in einigen anderen Lokalen aufgestellt werden. Mitgliedskarten kosten pro Jahr 30 Pfg., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, und sind solche in den obenbezeichneten Lokalen zu haben, auch werden daselbst Geschenke obiger Art entgegengenommen.

Wir richten an Jedermann, reich oder arm, die ergebenste Bitte, den guten Zweck mit fördern zu helfen und zeichnen

Halle a/S., den 4. April 1896.

Der Verbands-Vorstand.
Usbek. Meie. Grothe.

Bei einem fortwährenden Bestande von

400–500 Pferden

habe ich stets **Preußische, Holsteiner** und **Russische Wagenpferde, Ungarische, Galizische** und **Litthauer Zucker,** sowie **starke amerikanische Arbeitspferde** und **Ponnys** in großer Auswahl.

S. Neuberg, Berlin NW., Lehrterstraße 12/13. (ad

Stadttheater in Halle a. S.

Direction: Hans Julius Rahn.

Vom 21. bis 26. April incl.

Gesammt-Gastspiele

des

Residenz- und Neuen Theater-Ensembles aus Berlin

unter Leitung des Direktors **Siegmund Lautenburg.**

Repertoire:

Der Herr Direktor (Monsieur le Directeur). Lustspiel in 3 Akten von Alexander Bisson und Fabrice Carré.

Jugend. Ein Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe.

Francillon. Schauspiel in 3 Akten von Alexandre Dumas (Sohn).

Winterschlaf. Drama in 3 Aufzügen von Max Dreyer.

Fernande. Pariser Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

Die Wildente. Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen.

Preise der Plätze:

Prosceniums-Loge 1. Rang	4.— Mk.	Proscenium-Loge 2. Rang	1.20 Mk.
Orchester-Loge	4.— Mk.	2. Rang Vorderreihe	1.20 Mk.
1. Rang Loge	3.— Mk.	2. Rang Hinterreihe	0.60 Mk.
1. Rang Balkon	3.— Mk.	2. Rang letzte Reihe	0.30 Mk.
Orchester-Sitze	3.— Mk.	3. Rang	0.75 Mk.
Parquet	2.50 Mk.	Gallerie	0.40 Mk.
Parterre	1.50 Mk.		

Abonnements-Einladung.

Zu diesen **6 Vorstellungen** wird ein Abonnement unter folgenden Bedingungen eröffnet:

Orchester-Loge	für 1	Platz	15 Mk.
Orchester Fauteuil	„ 1	„	12 „
1. Rang Balkon	„ 1	„	
1. Rang Loge	„ 1	„	
Parquet	„ 1	„	10 „
2. Rg. Vorderreihen	„ 1	„	5 „

Abonnements-Anmeldungen werden von heute ab an der Theaterkasse entgegengenommen. Den geehrten bisherigen Abonnenten und Inhabern von Passepartouts bleiben ihre Plätze bis Sonnabend den 18. d. Mts. Abends reservirt. Die Ausgabe dieser Billets und Entgegennahme der Zahlung findet am Montag den 20. d. Mts., Nachmittags von 3—6 Uhr an der Theaterkasse statt. **Die Direction.**

Kaiser-Säle.

Sonntag den 19. April (r

Grosser Ball.

Deutsche Kriegerfecht-Anstalt

Oberfechtschule Nr. 52.

Freitag den 17. April Abends 8½ Uhr **Versammlung** im Restaurant **„zum Markgrafen".** Um zahlreiches Erscheinen wird **dringend** ersucht **Der Vorstand.**

Domkirchenchor.

Freitag den 17. d. M. Abds. 7½ Uhr **Probe.** Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist dringend erwünscht.

R. Knüpfer.

Artillerie.

Sonnabend den 18. d. M. Abends 8 Uhr **Monats-Versammlung** im Vereinslokale, **Petold's Restaurant,** Charlottenstraße.

Tagesordnung:

1. Wahl der Delegirten zum Frühjahrs-Abgeordnetentage in Löbejün.
2. Verschiedenes.

Um allseitiges Erscheinen der Kameraden ersucht **Der Vorstand.**

Stolze'scher Stenographenverein.

Versammlung Freitag Abends 8½ Uhr im **Restaurant Freyberg-bräu.** **Der Vorstand.**

Männer-Turn-Verein.

Die gemeinsamen Turn-Uebungen der Mitglieder und Jugendturner finden Dienstag und Freitag Abend von 8—10 Uhr in der Turnhalle Charlottenstr. 15 statt. Donnerstag Abend von 8—10 Uhr Turnen der Alte-Herren-Riege.

Stadttheater in Halle a/S.

Direktion: Hans Julius Rahn.

Donnerstag den 16. April
207. Vorst. 58. Vorst. außer Abonnement.
Anfang 7¼ Uhr. Ende 10 Uhr.

Abschieds-Benefiz für Jenny Schneider.

Die Grille.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Freitag den 17. April
208. Vorstell. 150. Abonnements-Vorstell. Farbe roth.
Anfang 7¼ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Gastspiel von Marie Barkany.

Auf vielfachen Wunsch:

Heimath.

Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.

Personen.

Schwartze, Oberstlieutenant a. D.	M. Büttner.
Magdalene, Kinder aus erster Ehe	* * *
Marie	G. Kühn.
Auguste, geb. v. Wendlowski, 1. zweite Frau	R. Woytasch.
Franziska von Wendlowski, d. Schwester	A. Lissé.
Max v. Wendlowski, Lieut., beider Neffe	L. Kramer.
Heffterdingk, Pfarrer zu St. Marien	R. Lorenz.
Dr. v. Keller, Regierungsrath	A. Lipowitz.
Professor Beckmann, pens. Oberlehrer	R. Garrison.
von Klebs, Generalmajor a. D.	R. Jahn.
Frau von Klebs	E. Kreutzer.
Frau Landgerichtsdirektor Ellrich	F. Bohnlach.
Frau Schumann	H. Lemke.
Therese, Dienstmädchen bei Schwartze	F. Walden.

Ort der Handlung: Eine Provinzialstadt.
Zeit: Die Gegenwart.

*** Magda: Marie Barkany als Gast.
Nach dem 2. Akt längere Pause.

Sonnabend den 18. April
209. Vorstell. 151. Abonnements-Vorstell. Farbe blau.

Letztes Gastspiel von **Marie Barkany.**

Adrienne Lecouvreur.

Drama in 5 Akten nach Scribe und Legouvé von Heinrich Grans.
Adrienne: Marie Barkany als Gast.

Walhalla-Theater

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Fratelli Agosti, Bravour-Coulibristen an der Wunder-Leiter. — **The Fanks,** excentrische Elite-Akrobaten. — Signor **Alessandro Scuri,** Kunst-Radfahrer und Kunst-Schütze auf dem Einrad. — Signorina **Enrichetta,** Piston-Virtuosin. — Brothers **Tom** und **Jack,** musikalisch-excentrische Fantasten. — Fräulein **Martha Uhlmann,** Lieder- und Walzersängerin. Herr **Moritz Heyden,** Original-Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Café Micado
Kleine Brauhausstraße 13.

Morgen Freitag **Schlachtefest.** Rob. Erbe, Dorotheenstr.

Morgen Freitag **Schlachtefest.**
Früh Wellfleisch, Abends frische Wurst und Suppe. (r
(ad **Adolf Schmieder,** Anhalterstr. 4.

Quäker Oats

Schnellkochende präparirte amerikanische Haferspeise. Vollständig enthülst. Durchschlagen unnöthig,

deshalb Verbrauch höchst sparsam.

Verwendbar zur Herstellung von Suppen, Brei, Saucen, Pudding etc.

Für Kinder und Magenleidende ärztlich empfohlen.

Zu haben in den Colonialwaaren-, Delicatessen- und Droguen-Handlungen.
Nur in Original-Cartons von 1 und ½ Pfund engl. à 40 Pfg. und 22 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960416032/fragment/page=0004